Doppelbelastung für Schweizer KMU

Bei Enz Technik in Giswil spürt man die amerikanischen Zölle und die hiesige Standortpolitik. Die Gemeinde reagiert auf den Vorwurf.

David Wurmet

Mit seinen Zöllen streut Donald Trump Sand ins Getriebe des globalen Handels. Freier Handel gibt es nicht mehr, auch wenn die vor Kurzem gesenkten Zölle auf Schweizer Produkte die Situation etwas relativieren. Die Zölle bleiben ein Makel und schmerzen ein internationales KMU wie die Enz Technik GmbH. 90 Prozent ihrer Produktion exportiert die Giswiler Firma in über 50 Länder. Das KMU ist führend in der Herstellung von wassergetriebenen Reinigungswerkzeugen und produziert die für Abwasserkanäle und Oberflächen konzipierten Düsen zu 95 Prozent in der Schweiz. Neben den amerikanischen Zöllen belasten das Zentralschweizer KMU, das seine Kapazitäten am Hauptsitz in Giswil ausweiten möchte, allerdings auch die hohen finanziellen Hürden in der Schweiz selbst.

Die hochpräzise gefertigten Kanalreinigungsdüsen werden seit 1985 in Giswil hergestellt und sind mittlerweile weltweit im Einsatz. Enz Technik hat sich in der über 40-jährigen Geschichte von der Reinigung hin zur Inspektion weiterentwickelt, hat stetig ausgebaut und vor einigen Jahren Düsen mit integrierter Kamera – eine Weltneuheit – herausgebracht.

Nicht nur in der Schweiz werden die Düsen für Kanal-, Rohr-, Flächen- und Industriereinigung eingesetzt, sondern unter anderem auch in London, San Francisco oder Schanghai. Die Firma hat weitere Produktionsstätten in Kalmar (Schweden), Elzach und Waltenhofen (Deutschland). Ausserdem betreibt das Unternehmen Aussenstandorte in England und den USA. Die amerikanische Niederlassung in Illinois, gegründet 1996, ist heute das Herzstück der transatlantischen Geschäftsbeziehungen.

Enz will Amerika-Geschäft nicht aufgeben

Rund 25 Prozent der schweizerischen Produktion werden in die USA exportiert, wie Christoph Lendi, Geschäftsführer und Inhaber der Enz-Gruppe, erklärt. Am 1. August verkündete Trump Zölle auf Schweizer Produkte in der Höhe von 39 Prozent. «Seither mussten wir die Preise in den USA bereits zweimal erhöhen», sagt Lendi, der das Unternehmen seit 2012 führt. Diese Entwicklung sei äusserst schädlich für die Wettbewerbsfähigkeit, da amerikanische Konkurrenten einen klaren Kostenvorteil hätten.

Während Enz USA mit erhöhten Preisen arbeiten muss, reduzierte das Unternehmen die Preise in der Schweiz. Enz Technik verkauft Produkte in allen US-Bundesstaaten, und Lendi betont, dass seine Firma den amerikanischen Markt nicht aufgeben möchte. Das Unternehmen sei breit diversifiziert und exportiert in über 50 Länder.

Geschäftsführer Christoph Lendi in der Ausstellung der Enz-Düsen im Schulungsraum. Bild: zvg

Mit den Gebühren eine Produktionshalle kaufen

«Das Geschäft läuft grundsätzlich gut», sagt Lendi. Zusammen mit Google Zürich experimentiert Enz Technik momentan an einem KI-basierten Analysetool, das Verschmutzungen in Rohren und Kanälen automatisch erkennen soll. Zudem baut das Unternehmen am heimischen Standort in Giswil den Betrieb auf über 6500 Quadratmeter aus. «Wir haben bereits mit dem Bau begonnen», fügt er hinzu.

Sämtliche Bereiche in Giswil werden zusammenziehen. Die Zölle beeinflussen, welche Produkte künftig in Giswil endmontiert werden. Die Investitionen für die neue Fabrik in Giswil belaufen sich auf einen zweistelligen Millionenbetrag. Dabei fallen bereits vor dem Spatenstich mehrere Hunderttausend Franken Gebühren an.

«Mit diesen Gebühren kaufe ich in den USA eine ganze Produktionshalle», so Lendi. Er fordert von der Politik stärkere Unterstützung zur Sicherung der Standortattraktivität – insbesondere angesichts der wachsenden Zollbarrieren. Zudem bemängelt er den Zeitaufwand bei der Baubewilligung.

Die Gemeinde hinterfragt die Praxis

Innerhalb der Bauzone liegt die Zuständigkeit bei der Gemeinde, in diesem Fall Giswil. Diese erhebt die Gebühren für unter anderem den Wasseranschluss, Kanalisation und Baugesuch. Der Gemeindeschreiber von Giswil Giacomo Pezzuto äussert sich zum Vorwurf der hohen Gebühren: «Die Gemeinde hält sich an die entsprechenden Reglemente und die darin festgelegten Gebührenansätze. Die Baubewilligungsgebühren etwa richten sich nach den Bestimmungen des Reglements über die Erhebung von Gebühren in Bausachen und bemessen sich nach der Bausumme.» Ab einer Bausumme von 2 Millionen fallen drei Promille des Betrags für die Baugebühr an. Die einmaligen Anschlussgebühren für Wasser und Kanalisation sind in den entsprechenden kommunalen Reglementen festgelegt.

Die Reglemente wurden dem fakultativen Referendum unterstellt und durch den Regierungsrat genehmigt. «In der Vergangenheit sind keine kritischen Fragen an die Gemeinde gelangt. Die Reglemente sind schon viele Jahre in Kraft, woraus sich eine bewährte Praxis ergeben hat, die demokratisch legitimiert ist», wie es Pezzuto ausführt.

In Bezug auf das Projekt von Enz Technik sagt er: «Bauprojekte dieser Grösse sind in Giswil nicht an der Tagesordnung. Der Gemeinderat hat es zum Anlass genommen, die Gebührenregelung bei grossen Bauinvestitionen zu überprüfen und je nach Ergebnis der Stimmbevölkerung einen Änderungsvorschlag des Reglements zu unterbreiten.»

Kommt der Halbstundentakt 2026?

Die Verhandlungen für den Bau des Doppelspurabschnittes im Staldifeld in Oberdorf dauern an.

Matthias Piazza

Die Pläne sind schon ein paar Jahre alt. Um das bisherige und auch erwartete Passagierwachstum auf der Bahnstrecke zwischen Luzern und Engelberg bewältigen zu können, plant die Zentralbahn einen dichteren Takt. Statt nur stündlich sollen künftig zwei Züge pro Stunde und Richtung auf dem Engelberger Ast verkehren. Voraussetzung für den Halbstundentakt ist ein rund 800 Meter langer Doppelspurabschnitt bei Staldifeld in der Gemeinde Oberdorf, damit die entgegenkommenden Züge kreuzen können. Denn zwischen Hergiswil Matt und Engelberg ist die Strecke einspurig. Kreuzungsmöglichkeiten gibt es sonst nur an den Bahnhöfen.

Rund 2000 Quadratmeter Land werden für diesen Doppelspurausbau noch benötigt. Land, das zurzeit noch im Besitz von zwei verschiedenen Landwirten ist. Das Plangenehmigungsverfahren liege nun beim Bundesamt für Verkehr (BAV), informierte Zentralbahn-Geschäftsführer Michael Schürch an der Nidwaldner Verkehrskonferenz am Montag in Stans. Momentan liege noch keine Genehmigung vor.

Bis Ende Januar 2026 müsse feststehen, ob die zwei Einsprecher gegen die Verfügung des BAV eine Beschwerde einreichen werden.

Der geplante Doppelspurabschnitt im Staldifeld. Bild: Florian Pfister (Oberdorf, 5. 5. 2023)

Bei dieser Gelegenheit wird die ZB auch weitere Bauarbeiten an ihrem Streckennetz zwischen Stansstad und Engelberg vornehmen. So wird die Gerbibrücke über die A2 bei Stansstad saniert und das Trassee Feld bei Stans erneuert. Auch der Steilrampentunnel zwischen Grafenort und Engelberg wird saniert. «Nach 15 Betriebsjahren muss das Gewölbe teilsaniert werden», erläuterte Michael Schürch. Und in der sogenannten Bodenkurve in Engelberg werden die Schutz- und Schützbauten saniert.

Bahnersatzbusse fahren im Herbst nach Engelberg

Dafür wird die Strecke zwischen Stansstad und Engelberg im Herbst 2026 zwischen acht und zehn Wochen gesperrt. Die Fahrgäste werden mit Bahnersatzbussen vorliebnehmen müssen.

Nebst dem bestehenden Luzern–Engelberg-Express, der in Luzern in der Minute .10 und in Engelberg in der Minute .02 abfährt (mit Zwischenhalten in Stans, Dallenwil, Niederrickenbach Station, Wolfenschiessen und Grafenort), soll sich ab Fahrplanwechsel im Dezember 2026 ein weiterer Luzern–Engelberg-Express dazugesellen. Dieser würde in Luzern um x.36 abfahren und in Horw, Hergiswil, Stansstad, Stans, Dallenwil und Wolfenschiessen halten.

Für die Kapazitätserhöhung Richtung Engelberg und über den Brünig hat die Zentralbahn total zehn zusätzliche dreiteilige «Fink»- und sieben zusätzliche siebenteilige «Adler»-Züge bestellt. Die ersten sechs Züge der neuen Flotte sollen rechtzeitig auf Dezember 2026 ausgeliefert werden können. Sie ersetzen auch die teils bis zu fünfzig Jahre alten Züge, die noch auf dem Engelberger Ast unterwegs sind.

Den Halbstundentakt auf Dezember 2026 vermochte Michael Schürch aber nicht versprechen. «Falls wir keine Einigung finden und die Einsprechenden Beschwerde einreichen und vor Gericht ziehen, müssen wir mit Verzögerungen von zwei bis drei Jahren rechnen.» In diesem Fall würde nur der Abschnitt Dallenwil–Engelberg im Herbst 2026 saniert. Und die Einführung des Halbstundentakts würde sich abermals verzögern.